



Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen?

Hiob 2,10

Wenn der schwer geprüfte Hiob die oben angeführten Worte zu seiner Frau sagt, dann ist das in mehr als einer Hinsicht beeindruckend.

Gutes und Böses

Hiob spricht vom „Guten“, das er und seine Frau gemeinsam erlebt haben: gute Tage, schöne Momente, Liebe, Freude, Genuss und so vieles mehr.

Und er spricht vom „Bösen“, womit er das Ungute meint, das sie nun getroffen hat: das Unschöne, Hässliche, Leid, Verlust, Tod, Trauer, Krankheit usw.

Auch das Böse annehmen

Hiob kann sagen: Sollten wir das „Böse“, das uns jetzt getroffen hat, „nicht auch annehmen“? Auch wenn er nicht direkt sagen kann, dass er es von *Gott* annimmt, so will er es doch annehmen, weil Gott es zugelassen hat!

Diese mutigen Worte des zweiten Satzteils sind sehr bedeutsam – so sehr, dass man unter ihrem Eindruck den ersten Satzteil leicht übersieht...

Das Gute annehmen

Im Rückblick klingt es fast so, als sage Hiob vorher ganz pauschal: Alle Menschen nehmen doch gerne das Gute an...

Das sagt Hiob aber *nicht*! Was er zu seiner Frau sagt, ist nicht pauschal, sondern ganz bewusst gesprochen: „Das Gute nehmen wir von Gott an“.

Das kann Hiob mit vollem Recht sagen, weil er untadelig ist, wie im Text davor dreimal betont wird (1,1.8; 2,3).

Zuerst das Gute annehmen

Beachtenswert ist zunächst einmal, dass das Annehmen des Guten *zuerst* kommt.

Es ist sozusagen die erste Lektion für einen Menschen im Umgang mit seinem Schicksal. Der untadlige Hiob hat sie gelernt und umgesetzt.

Von Gott annehmen

Das ist gar nicht so selbstverständlich wie es zunächst scheinen mag. Dass *alle* Menschen automatisch „das Gute von Gott annehmen“, ist auf jeden Fall ausgeschlossen. Natürlich hat jedermann „das Gute“ gern, heißt es in gewisser Weise willkommen, aber es „von Gott“ anzunehmen, ist doch etwas anderes.

Es schließt ein, erst einmal überhaupt an Gott zu glauben und ihn dann auch vor Augen zu behalten. Es schließt ein, alles Gute als ein Geschenk des guten Schöpfers zu erkennen und ihm Dank zu sagen!

Und wir?

Wir erleben „Gutes“ und „Böses“.

Wenn „Böses“ uns trifft, denken wir vielleicht beschämt an den zweiten Satzteil der Worte Hiobs.

Aber sehen wir auch das „Gute“, das es neben den Schwierigkeiten immer auch noch gibt? Sehen wir es als ein Geschenk von Gott?

Nehmen wir all das Gute selbst dann als solches wahr, wenn wir einmal eine Zeitlang ohne nennenswerten Gegenwind dahinsegeln.

Nicht, dass wir dann krampfhaft an Gott denken *sollen* – als eine notwendige Pflichterfüllung. Nicht, dass wir Angst haben müssten, Gott würde sofort misstrauisch werden, wenn wir das Gute voll und ganz genießen...

Im Gegenteil: Unsere Freude am Guten und Schönen kann sich nur vergrößern, wenn wir es „von Gott annehmen“, wenn wir nicht irgendjemand, sondern *Gott* selbst „Danke!“ sagen können, wenn alles zu einem Ausdruck seiner Liebe zu uns wird!

Joachim Setzer